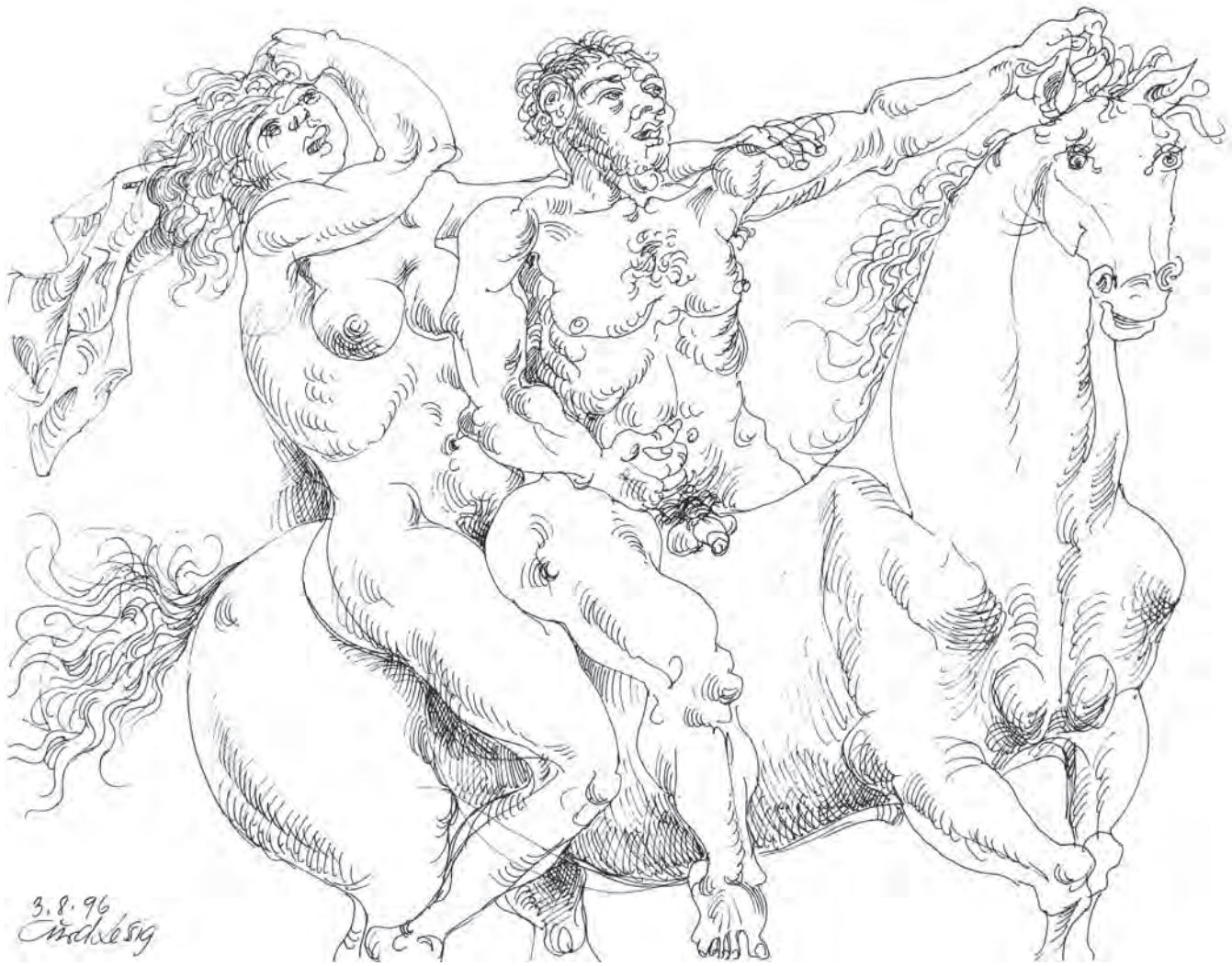


# MYTHEN BILDER



3.8.96  
Michele

# MYTHEN BILDER

von Curd Lessig  
beschrieben von  
Erika Simon

Herausgegeben von  
Markus Mergenthaler  
im Auftrag des  
Knauf-Museums Iphofen



Verlag J.H. Röll

## Impressum

**Projektidee:** Markus Mergenthaler, Iphofen

**Realisation:** Knauf-Museum Iphofen

**Katalogredaktion:** Markus Mergenthaler

**Umschlagbild:** Curd Lessig, „Herakles fängt den kretischen Stier“

**Vorsatz:** Ausschnitt **Meerwesen-Sarkophag**, Mitte 2. Jh. n. Chr., Paris, Louvre 342

(Knauf Museum Iphofen, römische Abteilung, Nr. 152)

**Nachsatz:** Ausschnitt **Prometheus-Sarkophag**, Ende 2. Jh. n. Chr., Aus Arles, Paris, Louvre 339

(Knauf Museum Iphofen, römische Abteilung, Nr. 153)

### Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in

Der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über:

<http://dnb.ddb.de> abrufbar

**KNAUF**

KNAUF  
MUSEUM  
IPHOFEN

RELIEFSAMMLUNG  
der großen Kulturepochen

©2008 Verlag J.H. Röhl GmbH, Dettelbach

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen aller Art, auch auszugsweise,  
bedürfen der Zustimmung des Verlages.

Gedruckt auf chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.

Satz und Layout: Tobias Kellermann, J.H. Röhl Verlag

Gesamtherstellung: Verlag J.H. Röhl GmbH

Printed in Germany

ISBN: 978-3-89754-311-9

## Inhalt

**Vorwort** 7

Markus Mergenthaler

**Einführung** 8

Erika Simon

**Mythenbilder** 10

Zeichnungen Curd Lessig, Begleittexte Erika Simon



Der Untertitel des „Knauf-Museums Iphofen – Reliefsammlung der großen Kulturepochen“ kündigt dem Museumsbesucher das an, was ihn in der Dauerausstellung des Museums erwartet.

Das wissenschaftliche Konzept der so genannten Dauerausstellung des Knauf-Museums beruht auf der Idee, meisterhafte plastische Kunstwerke vieler Weltkulturen in ihrer Dreidimensionalität originalgetreu abzuformen und dadurch eine Sammlung zu bilden, deren Zusammensetzung in dieser Form nirgendwo sonst zu sehen ist.

Meisterwerke des Alten Ägypten, Mesopotamiens, Persiens, weltberühmte Werke klassischer, griechischer und römischer Kunst, Reliefs aus Kulturen des alten Indien, aus Altamerika und von der Osterinsel sind als Repliken in den weitläufigen Räumen und im großen Innenhof ausgestellt. Ihre Originale befinden sich an Originalschauplätzen (in situ) oder in den großen Museen der Welt. Kunst aus vier Erdteilen und sechs Jahrtausenden sind in der Dauerausstellung des Knauf-Museums vereint.

Besonders beeindruckend sind die Abteilungen der Klassischen Antike im Obergeschoss des Museums. Als Museumsleiter beobachtet man dort gelegentlich Besucher, die interessiert vor Reliefs stehen und mit Spannung die Audioführung zum jeweiligen Objekt anhören. Manchmal kommt es vor, dass Besucher über das Gesehene diskutieren und ein andermal kommen Besucher direkt auf einen zu und es erstaunt, wie aktuell die antiken Mythen und Gestalten sind.

Eine jahrelange Freundschaft zum Würzburger Maler Curd Lessig macht es möglich; die Mythologie im Knauf-Museum Iphofen ein weiteres mal „lebendig“ werden zu lassen. Seine Werke werden in der Ausstellung „Mythenbilder“ genauso gefallen finden und regen teilweise zum Schmunzeln an. Mit den ausgestellten Federzeichnungen ermöglicht das Knauf-Museum Iphofen, mit seiner Reliefsammlung der großen Kulturepochen, einen ganz besonderen Blick von der Moderne in die Antike.

Unser herzlicher Dank ergeht an Frau Prof. Erika Simon, Würzburg, die sich mit den Werken von Curd Lessig beschäftigte und die Beschreibung der einzelnen Blätter übernahm. Dank auch an die „Muse“ und Ehefrau des Künstlers – Eva Lessig – für die freundliche Aufnahme im Hause Lessig und für die unkomplizierte Zusammenarbeit.

Zum Schluss der Dank an den Künstler Curd Lessig selbst, für die Leihgaben an das Knauf-Museum Iphofen.

Markus Mergenthaler, Knauf-Museum Iphofen

Einführung „Es war einmal“ beginnen unsere Märchen. In ihnen treten unter anderem namenlose Könige auf, die irgendwo und irgendwann regierten. Nicht so im Mythos. Er spielt an benannten Orten, die Handelnden tragen Namen und – besonders wichtig – sie gehören bestimmten Generationen an. Manche Mythen haben einen historischen Kern. Über diesen kann man verschiedener Meinung sein – so in dem neuen Streit um Troja – völlig fortinterpretieren lässt er sich kaum.

Die antiken Mythen, um die es hier geht, wurden noch in klassischer Zeit als historisch empfunden. In ihrer frühesten Form sind sie uns in Versen überliefert, in Hexametern. Verse haben noch heute die Eigenart, sich unserem Gedächtnis einzuprägen. Mnemosyne, auf deutsch das Gedächtnis, war die Mutter der neun Musen. Deren Vater war Zeus, der höchste Gott, woraus die Bedeutung des Mythos für die antike Kultur hervorgeht. Homer ruft in seinen beiden Großepen – „Ilias“ und „Odyssee“ – am Beginn eine Muse um Beistand an. Der Kampf um Troja, über den der Dichter berichtet, lag zu seiner Zeit schon rund ein halbes Jahrtausend zurück, war in mündlicher Tradition überliefert. Große Epen brauchen im Gedächtnis so lange, um sich zu entfalten. Beim Nibelungenlied aus dem hohen Mittelalter ist es nicht anders. Sein Inhalt sind Ereignisse aus einer viele Jahrhunderte zurück liegenden Epoche.

Die Generationen, von denen eingangs die Rede war, sind das zeitliche Rückgrat des Mythos. So gehörte zum Beispiel Herakles, von dem hier besonders viele Darstellungen gezeigt werden, aber auch Jason in eine frühere Generation als die Helden vor Troja. Nur der allerälteste dort, Nestor, hatte in seinen jungen Jahren jene frühen Heldengenerationen erlebt. Noch weiter zurück reichten die Götter, aber sie kamen nicht, wie man vom Monotheismus her annehmen könnte, aus der Ewigkeit. Die „Theogonie“, ein uns erhaltenes Werk des Dichters Hesiod, den man in der Antike als Homers Zeitgenossen betrachtete, handelt von der Entstehung der Götter.

Für mythische Heroen war es üblich, Gottheiten im Stammbaum zu haben. So war Herakles ein Sohn des Zeus, Theseus ein Sohn des Poseidon. Mutter des Achill war die Meergöttin Thetis. Achill gehört in den Kampf um Troja, weshalb sein Mythos in den hier gezeigten Darstellungen relativ spät erscheint. Das letzte Bild vor unseren beiden heiteren ‚Beigaben‘ ist die Blendung des Polyphem. Sie geschah auf dem langen Rückweg des Odysseus von Troja nach Ithaka. Da Polyphem ein Sohn des Poseidon war, zürnte der Gott dem Odysseus und erschwerte ihm die Heimfahrt.



Unsere Auswahl beginnt mit Europa auf dem Stier, dem verwandelten Zeus. Europa wird dem Gott den Minos gebären, nach dem wir heute die bronzezeitliche Kultur auf Kreta benennen. Auch hier zeigt sich, wie nahe Mythos und Geschichte zusammen gehören. Ähnliches gilt für die zwölf Taten des Herakles, die er für König Eurystheus von Tiryns auszuführen hatte. Der schon im 19. Jahrhundert nördlich von Argos ausgegrabene Palast von Tiryns existierte wirklich. Hauptgottheiten waren dort, wie die Grabungen ergaben, Hera und Athena – die göttliche Feindin und die göttliche Schützerin des Herakles.

Diesem kraftvollen Heros wurde die Regulierung der dortigen Wasserversorgung zugeschrieben, also etwas höchst Reales. In der antiken wie in der modernen Bildkunst sind es aber oft phantastische Ungeheuer, mit denen der Heros kämpft. Neben Historischem prägt den Mythos natürlich auch Phantasie. Aber sie geht nicht so weit, dass sie die Abfolge der Generationen negiert.

Neben dem schon Erwähnten spielte für die Tradition der Mythen auch Kultisches eine wichtige Rolle. An religiösen Festen, so an den Dionysien in Athen, wurden Dramen aufgeführt, in denen zum großen Teil mythische Stoffe behandelt waren. So standen im 5. Jahrhundert v. Chr. die alten Sagengestalten immer wieder in neuen Interpretationen durch die drei großen Tragiker vor dem Publikum. Man denke an uns erhaltene Werke wie die „Orestie“ des Aischylos, den „König Ödipus“ des Sophokles oder die „Medea“ des Euripides. Sie leben noch auf unseren Bühnen.

In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts zeichnete der Würzburger Maler Curd Lessig Mythenbilder, meist mit dem Isograph (auch Rapidograph genannt). Nur die schon erwähnte „Blendung des Polyphem“, entstand ein Jahrzehnt früher und die Zeichnung mit Nessos und Deianeira im Jahr 2006. – Die beiden Zeichnungen am Schluss schließen heiter das Ganze ab, so wie auf der attischen Bühne nach der tragischen Trilogie das Satyrspiel folgte. Zu den einzelnen Blättern werden hier kurze Erklärungen gegeben, die über den jeweiligen Mythos informieren. Sie lassen zugleich die Auffassung des modernen Künstlers zu Wort kommen.

Erika Simon

## „Europa“

25. 3. 98.

Zeus als kraftvoller Stier entführt die Königstochter Europa aus dem Vorderen Orient nach dem Erdteil, der heute noch ihren Namen trägt. Sie liegt auf dem Tier, umfasst seinen Bug und küsst das Horn. So viele Darstellungen es von Europa auf dem Stier in Antike und Neuzeit gibt, diese Zeichnung versieht dem Mythos mit einer individuellen, bisher so nicht bekannten Note. Das gilt auch für andere hier gezeigte Mythenbilder.



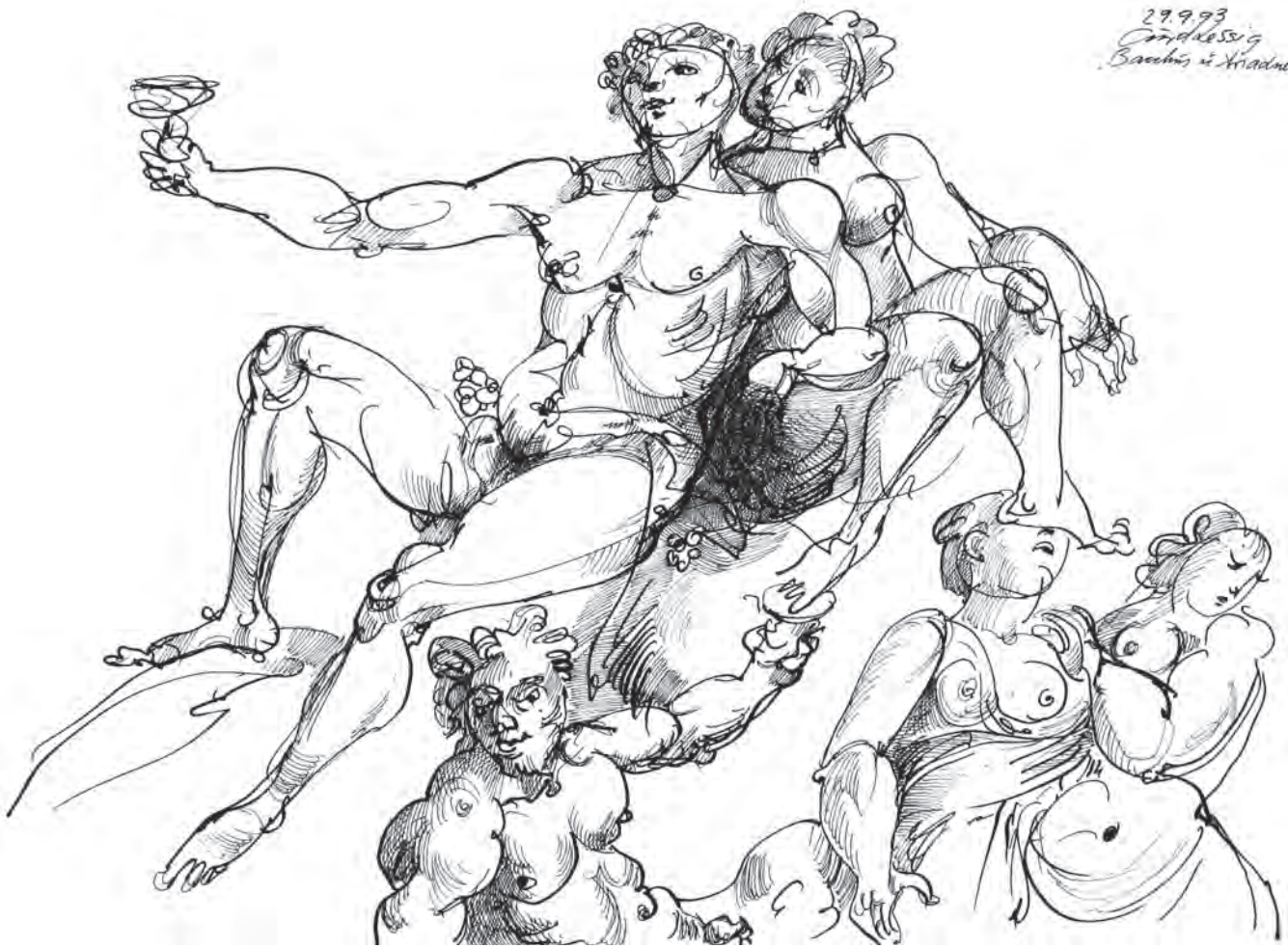
Europa  
25.3.98  
Cindalssig

## „Bacchus und Ariadne“

29. 9. 93.

Der junge Dionysos, auch Bacchus genannt, ein Sohn des Zeus, sitzt an der Seite seiner Gemahlin Ariadne und blickt selig auf das Weinglas in seiner ausgestreckten Hand. Das Gefolge des Weingottes, sein Thiasos, ist am unteren Bildrand im Ausschnitt angedeutet: ein Satyr mit Becher und zwei bekleidete Mänaden. An den Hüften des Gottes erscheinen Trauben, die zu einem Schurz gehören. Dagegen sind die antiken Gestalten in den folgenden Bildern, ob männlich oder weiblich, meist völlig gewandlos.

29.9.93  
Compasso  
Bacchus e Ariadne



## „Geburt des Pegasus“

20. 2. 95.

Von oben herab fliegend hat Perseus die Medusa, von der nur der riesige Oberkörper erscheint, mit dem Schwert geköpft. Er hält das abgeschlagene Haupt in seiner Linken am Schlangenhaar. In Medusas Antlitz, das die Betrachter versteinern wird, ist der Todesschrei eingeprägt. Aus dem Gorgoneion, wie es künftig heißt, tropft Blut, ebenso vom Schwert in der Hand des Perseus. Aus dem blutenden Hals des Torso im Vordergrund taucht ein Pferdekopf, zusammen mit Federn auf. Die geköpft Medusa gebiert den geflügelten Pegasus, das Pferd der Musen. Grauenvolles wandelt sich in Schönes.

